

Sang-Hun Nam

Moralische Verpflichtung und Gottesglaube

Auseinandersetzung um die Begründung
ethischer Verbindlichkeit in der katholischen
Moraltheologie und in der buddhistischen Ethik,
unter besonderer Berücksichtigung
des Autonomieverständnisses von I. Kant



Herbert Utz Verlag · Wissenschaft
München

ang-Hun Nam

Moralische Verpflichtung und Gerechtigkeits

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Begründung der moralischen Verpflichtung in der kantianischen Ethik. In der kantianischen Ethik wird die moralische Verpflichtung als eine Pflicht angesehen, die aus der Vernunft folgt. Die moralische Verpflichtung ist eine Pflicht, die aus der Vernunft folgt. Die moralische Verpflichtung ist eine Pflicht, die aus der Vernunft folgt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich

Zugleich: Dissertation, München, Univ., 2000

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH 2000

ISBN 3-89675-792-X

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
Tel.: 089/277791-00
Fax: 089/277791-01

Inhaltsverzeichnis

<i>Einleitung</i>	1
-------------------------	---

*Kapitel 1**Autonomie als ein Modell zur Begründung der sittlichen Verbindlichkeit*

I. Begriff der Autonomie in der Geistesgeschichte	5
1. Ursprüngliche Bedeutung der Autonomie	5
2. Gegenwärtiger Sprachgebrauch der Autonomie	8
3. Autonomie als ethischer Begriff	10
II. Autonomie und die Existenz Gottes in der Ethik Kants	12
1. Zur Eigenart der Ethik Kants	12
A. Moralität der allgemeinen Menschenvernunft	12
B. Prinzip der Allgemeinheit	16
C. Prinzip der Autonomie des Willens	18
2. Autonomie in den Schriften Kants	20
A. Autonomie im Kontext der Aufklärung	20
B. Autonomie als oberstes Prinzip der Sittlichkeit in der „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“	22
C. Autonomie als Freiheit des Willens in der „Kritik der praktischen Vernunft“	27
D. Gewissen als Ort der Autonomie in der „Metaphysik der Sitten“ und in der "Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft"	34
3. Dasein Gottes bei Kant	38
A. Moral und Religion	38
B. Dasein Gottes als Postulat	40
4. Autonomie und Dasein Gottes bei Kant	50

*Kapitel 2**Autonomiegedanke in der Moralthologie*

I. Rezeption der Autonomie in der Moralthologie	58
1. Rezeptionsgeschichte des Autonomiegedankens	58
2. Autonomiedebatte von heute	62
II. Autonome Moral im christlichen Kontext	67
1. Anthropologisch-ethische Grundlage	68
A. Vernunft	68
B. Freiheit	73

C. Gewissen.....	78
D. Verantwortung	83
2. Theologische Grundlage.....	88
A. Biblische Grundlage	89
a) Im Alten Testament	89
b) Im Neuen Testament	93
B. Lehramtliche Aussage.....	97
3. Autonome Moral im christlichen Kontext.....	99
III. Die Glaubensethik	105
IV. Autonomie in der Enzyklika „Veritatis splendor“.....	109
1. Absicht und Inhalte der Enzyklika	109
2. Systematische Darstellung.....	111
A. Vernunft.....	111
B. Freiheit.....	113
C. Gewissen.....	113
D. Glaube.....	115
3. Autonomie als eine partizipative Theonomie.....	117
V. Möglichkeit und Grenze der autonomen Moral	120
1. Kritik an der autonomen Moral aus der Sicht der Glaubensethik	120
2. Kritik und Einwände gegen die Beurteilung der Enzyklika	122
3. Möglichkeit und Grenze der Autonome Moral	124

Kapitel 3

Autonomiegedanke in der buddhistischen Ethik

I. Grundansatz buddhistischer Ethik.....	130
1. Die vier Edlen Wahrheiten	130
2. Acht Pfade	138
3. Ethik als Weg zur Erlösung.....	142
II. Existenz Gottes im Buddhismus?.....	144
1. Die fünf Daseinsgruppen des Anhaftens	144
2. Die bedingte Entstehung.....	148
3. Nicht-Selbst	156
III. Anthropologische Grundlage buddhistischer Ethik.....	160
1. Der Mensch als Subjekt des Handelns zur Erleuchtung.....	160
2. Anthropologische Grundlage buddhistischer Ethik.....	163
A. Freiheit.....	163
B. Vernunft.....	167
C. Gewissen.....	170

D. Verantwortung 171

IV. Autonomie als Grundprinzip der buddhistischen Ethik 175

Kapitel 4

Moralische Verpflichtung und Gottesglaube

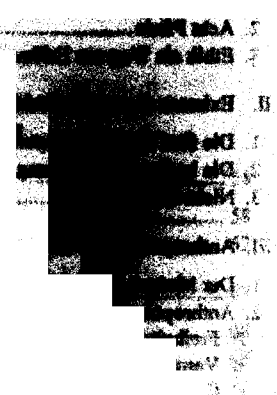
I. Moralität 178

II. Das Absolute in der Ethik 183

III. Autonomie und Gottesglaube: Abschließende Zusammenfassung 188

Ausblick 197

Literaturverzeichnis 199



Einleitung

Ein bis heute dringendes Thema der Ethik ist und bleibt es, eine für alle Menschen unbedingt geltende Norm des Handelns zu finden, mit der der Mensch moralisch richtig und gut handeln kann. Sie zu begründen und sie festzuhalten, bleibt Aufgabe der Menschheit. Dieses Thema wurde in vielfältigen Denkströmungen diskutiert und wird weiterhin diskutiert. Je nachdem, worauf diese Strömungen ihre Akzente setzen, ist das Ergebnis sehr unterschiedlich. In der heutigen pluralen und multikulturellen Lebenswelt ist es noch vielseitiger geworden. Mit diesen sozio-kulturellen Wandlungen bzw. Entwicklungen geraten Menschen zunehmend in Schwierigkeiten und sind versucht, die eine oder andere Norm für allgemein gültig und deshalb für absolut zu erklären und sie aufrechtzuerhalten.

Unsere moderne bzw. post-moderne Welt bringt - gerade auch in ihren Autonomiebestrebungen - neue sittliche Verhaltensweisen mit sich: bisher nicht gekannte Wertnormen, z.B. den Willen zur technischen Beherrschung, den Willen zu unbedingter Freiheit in einem umfassenden Streben nach Selbstbestimmung und den grundsätzlichen Willen zu politischer Mitbestimmung. Der heutige Mensch will durch seinen Willen in Freiheit und Würde alle Bereiche des Lebens verstandesmäßig durchdringen und formen. Dabei wird er aber stets aufgefordert, sein Verhalten oder besser gesagt sein Leben als ganzes sittlich zu gestalten und seine eigene Verantwortung auf sich zu nehmen. Gerade deswegen ist es dringlicher als je zuvor zu versuchen, eine solche Norm, die uns unbedingt in Anspruch nimmt, zu finden. Denn es wird immer komplizierter zu entscheiden, wenn es um eine Norm im einzelnen konkreten Fall geht, was hier und jetzt getan werden soll (bzw. darf). Bei Diskussionen, die danach trachten, eine solche Norm zu finden und zu begründen, ist das eigentliche Thema, worin der Ursprung der moralischen Verpflichtung liegt und wie ihre Inhalte zu erkennen sind.

Seit der Aufklärung, eigentlich seit Kant, hat die Autonomie des Willens die zunehmend stärkste Position in der praktischen Philosophie erhalten und wird als selbstverständlich angenommen. Es gibt aber auch eine andere Sicht, die das Sittengesetz als von Gott gekommen festhält, nicht nur in der Theologie, sondern auch in der Philosophie. Natürlich bezieht sich die Moral nur auf den Menschen, aber zugleich zielt sie auf ihre Unbedingtheit ab, weil das moralische Gesetz nicht nur für diejenigen gilt, die es annehmen, sondern für alle Menschen unbedingt gelten muss. Daraus erhellt, dass der Mensch irgend etwas Absolutes annehmen muss. Denn er ist ebenso wie seine Gesellschaft nur ein kontingentes Wesen, von dem keine Absolutheit

hergeleitet werden kann. Trotzdem verlangt er nach seiner vollen Freiheit, und in der Tat muss er sich selber entscheiden, was er hier und jetzt tun soll (bzw. darf). Diese beiden Argumentationen bilden immer eine gewisse Spannung bei der Diskussion um die Begründung der Moral. Worin gründet die unbedingte moralische Verpflichtung? Wer nimmt uns unbedingt in die Pflicht? Die Autonomie des Menschen oder Gott?

Die abendländische Ethik hat sich immer mit diesem Problem unter unaufhebbarer Einfluss der Metaphysik und des Christentums beschäftigt, wobei es kaum vorstellbar ist, dass es kein Absolutes bzw. göttliches Wesen geben könnte. D.h., das Absolute oder Gott sind immer da vorausgesetzt oder werden zumindest postuliert, um damit eine letzte endgültige Antwort aller unlösbaren Fragen geben zu können. Wenn es aber eine andere Denkströmung wirklich gibt, die ohne solche Voraussetzung aufgebaut wäre, wie könnte dann auf die oben mehrmals genannte Frage geantwortet werden? Zugegeben: Es gibt in der Tat solche andere Denkströmungen und Kulturen, sogar auch Religionen. Ein Beispiel dafür ist der Buddhismus, der in vielen Ländern Asiens nach wie vor seinen großen Einfluss ausübt. Und es gibt tatsächlich Verhaltensweisen bzw. Normen, die in einer bestimmten Kultur oder Religion sittlich gelten, aber in anderen für nichtig gehalten werden.

Damit erhebt sich zwangsläufig eine andere Frage: Ob es ein für alle Menschen unbedingt geltendes Ethos - ein sogenanntes Weltethos¹ - überhaupt geben kann. Wenn ja, dann stellt sich die Frage, wie ein solches gefunden oder begründet werden kann. Im Grunde genommen greift dieses Problem die Frage nach der unbedingten sittlichen Verbindlichkeit auf. Genau dieser Frage gilt das eigentliche Interesse dieser Untersuchung. In ihr soll versucht werden, eine möglichst stichhaltige Erklärung der unbedingten Verbindlichkeit zu finden, d.h. ein möglichst stichhaltiges Denkmodell für Normenfindung und -begründung zu suchen, um damit ein Weltethos zumindest vorstellbar zu machen.

Für diese Absicht wird weiter gefragt: Wie ist es möglich, die unbedingte moralische Verpflichtung zu erklären? Welche Beziehung besteht zwischen der moralischen Verpflichtung und dem Gottesglauben? Welche Rolle oder Funktion hat der Mensch mit seiner Vernunft bei der Normenfindung und -begründung? Und welche Bedeutung besitzt hierfür die Religion bzw. der Gottesglaube? Dabei wird selbstverständlich die unlösbar scheinende Spannung zwischen der Autonomie des Menschen und dem

¹ In seinem Buch "Projekt Weltethos" beschäftigt sich H. Küng mit diesem Thema. Unter "Weltethos" versteht Küng ein gemeinsames Ethos in der Welt: er gibt jedoch diesem Begriff eine ganz andere Bedeutung als A. Auer. In seiner "Autonomen Moral" benutzt Auer dieses Wort nur für die Unterscheidung dieses Ethos vom Heilsethos. Vgl. Küng, H., Projekt Weltethos, München¹1992; Auer, A., Autonome Moral und christlicher Glaube, Düsseldorf²1984

Gottesglauben zu Wort kommen sowie die Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen der Autonomie des Menschen und dem Gottesglauben gibt, obgleich beide Positionen nicht unmittelbar aufeinander bezogen werden können.

Die vorliegende Untersuchung beginnt mit einem Denkmodell für die Begründung sittlicher Verbindlichkeit aus der Philosophie Kants, seine Auffassung von der Autonomie in der Ethik, die nach wie vor in der ethischen Diskussion ihren Einfluss behält. In Kapitel 1 wird zunächst dem Begriff der Autonomie in der Geistesgeschichte nachgegangen. Autonomie unterscheidet sich von ihrer Wurzel und ihrer ethischen Anwendung her von der Autarkie. Im Anschluss daran befasst sie sich mit Kants Auffassung von der Autonomie und seiner Postulatenlehre, um die Spannung zwischen menschlicher Autonomie und dem Gottesglauben möglichst klar herauszustellen. Dabei kommt bei Kant in seinen verschiedenen Schriften die Eigenart der Ethik Kants in den Blick, sodann auch seine eigene Auffassung von der Autonomie und vom Postulat des Daseins Gottes und schließlich die bei ihm unlösbar scheinende Spannung zwischen diesen beiden. Damit wird Kants eigentliche Position klar herausgestellt; er hält die Autonomie für das oberste Prinzip der Sittlichkeit.

Kapitel 2 legt die Auseinandersetzung um die Autonomie in der Moralthologie dar. Seit Anfang der 70er Jahre findet eine lautstarke Diskussion um die Autonomie und um die einander gegenüberstehenden Positionen statt; sie steht unter dem Stichwort der „autonomen Ethik“ („Autonomie im christlichen Kontext“) und der sogenannten „Glaubensethik“. Diese Diskussion geht auch heute weiter mit verschiedenen aktuellen Blickfeldern.² Zunächst wird die Rezeptionsgeschichte der Autonomie in der Moralthologie dargestellt, um die Wurzel und den heutigen Stand dieser Auseinandersetzung zu erörtern. Danach folgen Ausführungen zur „Autonomen Moral“; sie wird bezüglich ihrer möglichen anthropologisch-ethischen und theologischen Grundlage untersucht und unter dem Stichwort „Autonomie im christlichen Kontext“ zusammengefasst. Anschließend wird dargelegt, was unter der sogenannten Glaubensethik zu verstehen ist; sie wird nicht nur anhand der Theorie von B. Stoeckle, sondern auch mittels der lehramtlichen Aussage der Enzyklika „Veritatis splendor“ (1993) dargelegt. Zusammenfassend wird dann von den Möglichkeiten und Grenzen der „Autonomen Moral“ die Rede sein.

² Die Diskussion um die autonome Moral ist ein grundsätzlicher Versuch, die Botschaft des Evangeliums in ihrer Bedeutung für das Handeln und die Ordnung des Zusammenlebens in der gegenwärtigen Lebenswelt neu zu verstehen und zu artikulieren.

In Kapitel 3 geht diese Untersuchung auf die buddhistische Ethik ein. Zunächst wird ihr Grundansatz gesucht und erklärt. Fundament der buddhistischen Lehre sind die vier Edlen Wahrheiten - vor allem der achthgliedrige Pfad -; daran lässt sich der Charakter der Ethik des Buddhismus als Erlösungsweg verdeutlichen. In diesem Zusammenhang wird gezielt auf die buddhistische Seinslehre und auf die anthropologische Grundlage der buddhistischen Ethik eingegangen, um dann zusammenfassend eine Antwort auf unsere Frage, mit der sich diese Untersuchung beschäftigt, zu geben.

Im letzten Kapitel 4 wird abschließend versucht, eine Brücke zwischen den in dieser Untersuchung dargestellten unterschiedlichen Denkmodellen aufzubauen, um ein möglichst stichhaltiges gemeinsames Denkmodell für die Erklärung der Moral vorzustellen. Durch die Analyse des sittlichen Geschehens, d.h. der Grundhaltung der Moralität, wird die Problematik der sittlichen Verbindlichkeit geklärt. Dabei kristallisiert sich deutlich jener innere Bezug von Sittlichkeit und Gottesglaube heraus. Sodann wird die Stellungnahme des jeweiligen Denkmodells aufgezeigt, um auf diese Weise ein möglichst stichhaltiges gemeinsames Denkmodell für die Begründung der sittlichen Verbindlichkeit in der Ethik vorzustellen.

Die Untersuchung schließt mit einem kleinen Ausblick auf die noch offen gebliebenen Probleme. Dafür werden einige Fragen aufgeworfen, die in der vorliegenden Untersuchung nur kurz oder gar nicht angesprochen wurden, im Zusammenhang mit dem Thema dieser Untersuchung jedoch auch von großer Bedeutung sind; mit diesen Fragen erscheint eine weitere Auseinandersetzung erforderlich, was jedoch Thema einer anderen Arbeit sein sollte.